

Die Ethik des Pfarrers bzw. der Pfarrerin als Thema im Vikariat

Arnold Steiner

CAS-Arbeit Ausbildungspfarrer
eingereicht bei Manuela Liechti-Genge
Studienleitern CAS Ausbildungspfarrer/in

12. August 2016

Pfarrer
Arnold Steiner
Bachtelstrasse 74
8400 Winterthur

Inhalt	Seite
1. Einleitung	2
2. Evangelische Ethik	3
2.1 Grundzüge einer evangelischen Ethik	3
2.2 Das Ich in Verbundenheit mit Gott	4
2.3 Das Vorbild	4
2.4 Die Bergpredigt (Matthäus 5 - 7)	5
3. Der "Diener am göttlichen Wort" und seine Bezugspunkte Dienst, Theologie und Nachfolge	8
4. Ethik in Bezug auf Amt, Ordination, Rolle und Beruf	10
4.1 Pfarrer als Amtsträger	10
4.1.1 Amt	10
4.2.1 Dienstreglemente und Leitbilder	10
4.2 Pfarramt und Ordination: Verbi Divini Minister (VDM)	11
4.2.2 Ordination	11
4.2.3 Projekt eines geistlich-ethischen Commitments	12
4.3 "Pfarrer sein" als Rolle	13
4.3.1 "Soziale Rolle"	13
4.3.2 Rollenerwartungen	14
4.4 Pfarrberuf als Profession	15
4.4.1 Professionsethische Standards	15
4.4.2 Selbstverpflichtung von Berufsverbänden	16
5. Lernarrangement "Ethik im Pfarrberuf" für das Vikariat	17
5.1 Fragestellung	17
5.2 Idee und Übungsanlage	17
5.3 Spannungsfelder im menschlichen Leben in Bezug auf Worte aus der Bergpredigt	18
5.4 Zur ersten Phase: Reflexion	19
5.5 Zur zweiten Phase: Anwendung und Beobachtung	20
5.6 Ein erster Versuch: Anna in der Spannung zwischen Liebe und Abgrenzung	20
5.7 Ergebnis	21
6. Schlussfolgerung / Ertrag	22
Anhänge	24
- Gebet der liebenden Aufmerksamkeit	24
- Selbstverpflichtung der Gesellschaft der VDM (Commitment)	25
- Qualitätsmerkmale im Pfarramt	33
Literaturverzeichnis	36

1. Einleitung

Wie kann man die Ethik und Lebensführung der Pfarrperson im Rahmen des Vikariats thematisieren?

Der Lebensstil einer Pfarrperson ist unbestritten ein wichtiger Aspekt des Pfarrberufes. Das spiegelt sich z. B. darin, dass "Glaubwürdig leben" beim "Kompetenzstrukturmodell"¹ für die Aus- und Weiterbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer des Konkordats² zuoberst steht.

Andererseits muss man feststellen, dass dieses Thema weder im Theologiestudium noch in der kirchlichen Aus- und Weiterbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer hauptsächlich behandelt wird.

Als Vikariatsleiter finde ich, dass die Frage nach der Lebensgestaltung während der praktischen Einführung in den Pfarrberuf und auch in der Vorbereitung auf die Ordination besprochen werden muss. Aber wie?

In der vorliegenden Arbeit stelle ich, wie es für eine CAS-Arbeit (Certificate of Advanced Studies) gefordert wird, die eigenen Überlegungen der letzten Jahre in den Gesamthorizont des Ausbildungspfarramts. Ich tue dies im beschränkten Rahmen dieser Arbeit anhand von ausgewählter Fachliteratur.

Das Modul des "CAS Ausbildungspfarrer/in" zur Pädagogik mit dem Titel "Einen Lernprozess begleiten" (Leitung Manuela und Franz Liechti-Genge) brachte mich auf den Gedanken, ein Lernarrangement zu entwickeln, bei dem der Vikar³ selber Erkenntnisse gewinnen kann, und das der Vikariatsleiter als Coach begleitet. Eine EPS-Studentin war bereit, sich darauf einzulassen, wodurch erste Erkenntnisse gewonnen wurden.

Wenn der Leser, die Leserin von der Dringlichkeit der Frage überzeugt wird und allfällige Vikariatsleiter das Thema mit Hilfe des vorgestellten Lernarrangements oder in anderer Weise aufnehmen, hat die Arbeit ihre Ziele erreicht.

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet.

Ich bin damit einverstanden, dass die Arbeit öffentlich zugänglich ist.

Arnold Steiner

¹ Konkordat: Kompetenzstrukturmodell - Standards für das reformierte Pfarramt.

² Konkordat betreffend die gemeinsame Ausbildung der evangelisch-reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer und ihre Zulassung zum Kirchendienst. Am Konkordat ist die Mehrzahl der dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund angehörenden evangelisch-reformierten Landeskirchen beteiligt.

³ Bei der Frage nach männlichen und weiblichen Personenbezeichnungen halte ich mich an den Rat von Heuer, Richtiges Deutsch, 2006, 439

2. Evangelische Ethik

2.1 Grundzüge einer evangelischen Ethik

Wenn jemand Pfarrer wird, bleibt er ein Christ und wird sich als solcher an eine evangelische Ethik halten. Ich zeichne im Folgenden Grundzüge einer evangelischen Ethik nach, wie sie von H. van Oyen in der RGG⁴ erklärt wird.⁵

"Die evangelische Ethik hat sich auf das verantwortlich-christliche Handeln zu besinnen. Sie hört dabei auf das Wort Gottes, an Israel und in Jesus Christus offenbart und in der hl. Schrift bezeugt."⁶ In seinem Bund gibt der barmherzige Gott seinem Volk die Worte und Weisungen, die dieses zu einem "Leben in Wahrheit, Liebe, Gerechtigkeit, Wohlstand, Glück"⁷ führen. Das "hörsame" (Jörg Zink) Tun und der Glaube der Menschen gehören aufs engste zusammen.

"Reformatorisches Denken betont ... die grundsätzliche Differenz von Gesetz und Evangelium."⁸ Das Gesetz hat für die Reformatoren eine dreifache Bedeutung: Usus politicus: Es soll die Ordnung erhalten ("Riegel"). Usus paedagogicus: Es soll Einsicht in die Sünde geben und zur Reue führen ("Spiegel"). Tertius usus: Es weist den neuen Weg, den ein Christ mit frohem und gläubigem Herzen gehen darf ("Siegel").

Es scheint aber "eine Diskrepanz zwischen dem göttlichen Ordnungswillen, in Imperativen kundgetan, und der Botschaft der Rechtfertigung durch den Glauben in der konkreten Verwirklichung unumgänglich."⁹ Dieses Problem wird in der lutherischen und der reformierten Auslegung verschieden gelöst, was hier nicht näher dargestellt werden soll.

Hingegen interessiert die Frage: Wer ist das Subjekt des christlich-verantwortlichen Handelns?¹⁰ Es ist der Mensch als Glaubender. Da der Glaube aber ein Geschenk des hl. Geistes ist, ist das Subjekt "Christus, der im Glaubenden lebt und ihn in der Rechtfertigung des Sünders heiligt zum Gehorsam des Gebotes."¹¹

Im 20. Jahrhundert wird jedoch durch die weltlich betonte Mündigkeit des Menschen die gläubige Subjektivität zum Problem. "Die eschatologisch erfasste Person der Christgläubigen und der konkret-historische Mensch befinden sich miteinander in einer Konfrontation, die die Weite zwischen Reich Gottes und Weltreich durchmisst. ... Das Problem einer angemessenen Exegese der Bergpredigt liegt dabei auf der Hand."¹²

⁴ Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Auflage 1986, Zweiter Band, Spalten 711 - 715

⁵ Lohnend wäre die Auseinandersetzung mit Karl-Wilhelm Dahm, der 2014 seine Arbeiten zu Kirchenverständnis, Pfarrberuf und christliche Ethik in einem Sammelband herausgegeben hat, doch dies würde den Rahmen dieser CAS-Arbeit sprengen.

⁶ Ebd. Sp. 711

⁷ Ebd. Sp. 712

⁸ Ebd. Sp. 713

⁹ Ebd. Sp. 713

¹⁰ Vgl. ebd. Sp. 714

¹¹ Ebd. Sp. 714

¹² Ebd. Sp. 714

In der Hoffnung auf das Reich Gottes, das in Christus schon angebrochen ist, "lebt ein Christ mit dem Geist als Unterpfand auf die Vollendung und Neuwerdung aller Dinge hin. ... Dabei stellt sich die Frage, wie sich die "grosse" Erwartung des Kommenden zur "kleinen" Hoffnung auf Realisierung des Gebotes in den sozialgeschichtlichen Ordnungen verhält. ... Wie aber in Klarheit ein einwandfreier Weg zwischen beiden (d. h. Chiliasmus und Moralismus, AS) zu gehen ist, bleibt die offene Problematik einer evangelischen Ethik."¹³

2.2 Das Ich in Verbundenheit mit dem Selbst und mit Gott

Das Problem der gläubigen Subjektivität ist meines Erachtens zu lösen durch eine neue Verbundenheit des Ich mit dem Selbst und Gott. In der Tradition der christlichen Mystik wird dies heute neu entdeckt. Ich zitiere die Psychologin und Theologin Monika Renz: "Menschen unserer Kultur und Tage finden über lange Wege und Umwege zu einer neuen Rückbindung und Verwurzelung. Doch als grundsätzliches Angebot ist der Urgrund und Seinsgrund - jesuanisch: der Vater - da. ... Der angeschlossene oder rückgebundene Zustand, das Eins-Sein mit dem Vater (Joh 10,30.38), wird bei Johannes als Basis für Fruchtbarkeit ("getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen") und als gegenseitiges Fliessen, als Mystik ("bleibt in mir, dann bleibe ich in euch") dargestellt."¹⁴

Zu einer evangelischen Ethik gehört eine Spiritualität, die sich auf den dreifaltigen Gott verlässt. Dies kommt beispielhaft zum Ausdruck in einem Morgengebet aus dem reformierten Gesangbuch: "Vater des Lichts, wecke unsere Lebensfreude; begleite uns an diesem Tag; hilf uns in allen Aufgaben und Entscheidungen; lass uns deinen Willen erkennen und tun."¹⁵

2.3 Das Vorbild

Der Begriff vom Vorbild muss geklärt werden, weil er im Zusammenhang mit Pfarrberuf und Ethik oft vorkommt und nicht selten Missstimmung erzeugt.

Der Begriff kommt in den Evangelien im Gleichnis vom barmherzigen Samariter vor, an dessen Schluss es heisst: "Geh auch du und handle ebenso."¹⁶ Mit anderen Worten: "Nimm dir diesen Samariter zum Vorbild." Jener Samariter wurde nicht dadurch zum Vorbild, dass er anderen ein Vorbild geben wollte, sondern dadurch, dass er die Not des Geschlagenen gesehen hat und von Erbarmen ergriffen wurde. In diesem Sinne darf ein Pfarrer zu einem Vorbild werden, wenn er aus ganzem Herzen Gott und seinen Nächsten liebt wie sich selbst. Er soll aber nie etwas tun, um den anderen damit ein Vorbild zu geben.

In einem anderen Zusammenhang kann der Begriff des Vorbildes positiv aufgenommen werden. In der Erziehung gibt es den Gegensatz von Erziehen durch Gebote und Erziehen durch das Vorbild. Henri Bergson formulierte den Gegensatz zwischen Dressur, durch welche eine Moral eingeprägt wird, und mystischer Liebe, durch die mittels einer seelischen Verbindung mit dem Vorbild der eigene Willen zum Guten bzw. eine persönliche

¹³ Ebd. Sp. 715

¹⁴ Renz, 2013, 82

¹⁵ RG, 1998, Seite 673, Nr. 55

¹⁶ Lukas 10, 37. Dieses und alle folgenden Bibelzitate sind der Zürcher Bibel entnommen.

Berufung geweckt wird. "Im ersten Fall heftet die Person sich an das Unpersönliche und trachtet, sich ihm einzufügen. Jetzt aber antwortet sie dem Ruf einer Persönlichkeit."¹⁷

Es gehört zu den besonderen Erfahrungen im Pfarrberuf, wenn ein Pfarrer in diesem Sinne ein Feuer weiterreichen darf.

2.4. Bergpredigt (Matthäus 5 - 7¹⁸)

Für eine evangelische Ethik ist die Nagelprobe die Auslegung der Bergpredigt. 2006 durfte ich im Rahmen einer Erwachsenenbildung einen Impuls dazu geben. Die gewonnenen Erkenntnisse sind für mich leitend geworden.

An wen ist die Bergpredigt gerichtet?

Jesus spricht in der Bergpredigt zu Menschen, die seine Jünger sein wollen. - Wenn wir die Bergpredigt auslegen, ist es wichtig, ohne Vorurteil zu überlegen, wie wir uns zu Jesus stellen wollen. Denn es ist gut, Jesus und seine Worte einfach interessant zu finden. Es ist gut, von Jesus Lebenshilfe zu erwarten. Es ist gut, die Worte von Jesus zu hören und zu versuchen, im Alltag das eine oder andere davon zu verwirklichen. Es ist gut, wenn jemand Jesus nachfolgen möchte, um tiefer in das Geheimnis seines Wirkens einzudringen. Und es ist gut, von Jesus eine persönliche Berufung anzunehmen.

Es ist besser, das zu leben, was wirklich zu einem passt, als sich zu etwas drängen zu lassen, gegen das man sich sträubt. Denn das Christentum soll Freude machen!

Spirituelle Stufen

Das Denken in Stufen ist in den mystischen Traditionen geläufig.¹⁹ Es hilft, die Antithesen in der Bergpredigt und mithin die ganze Herausforderung dieser grossen Rede zu deuten.

Was zu den Alten gesagt ist und was Jesus in seiner Autorität sagt, sind zwei Stufen einer geistlichen Entwicklung. Eine erste Stufe, die noch vor den Worten des Alten Testaments liegt, ist dazuzudenken. Die drei Stufen sollen am Beispiel der Liebe und am Beispiel der Gewalt dargestellt werden.

¹⁷ Bergson, 1933, 97 - Als biblisches Beispiel für die Kraft des Vorbilds sei assoziativ auf Apostelgeschichte 16, 25 - 34 verwiesen: Der Gefängniswärter findet zum Glauben, weil er durch das Verhalten des Paulus im Herzen berührt ist.

¹⁸ Matthäusevangelium, Zürcher Bibel, 2007

¹⁹ Interessanterweise ist mir das Denken in geistlichen Entwicklungsstufen zum ersten Mal in der Einleitung zur deutschen Übersetzung des Korans von Adel Theodor Khoury begegnet. *Khoury, Adel Theodor: Der Koran, Übersetzung von...*, 1987, S. XXIV - XXVIII

Antithesen (Gegen-Sätze)

*Ihr habt gehört,
dass zu den Alten gesagt ist:*

*Ich aber sage
euch, d.h. meinen Jüngern:*

Das heisst:

Das alte Gesetz gilt. Es wird nicht aufgehoben, sondern erfüllt.

Mit anderen Worten: Wer das, was zu den Alten gesagt ist, nicht annimmt, kann auch nicht zu dem kommen, was Jesus seine Jünger lehrt. Denn es handelt sich nicht um eine Entscheidung zwischen gegensätzlichen Wegen, sondern um zwei Entwicklungsstufen des einen Gebotes. Die Frage ist: Will und kann ich eine Stufe weitergehen?

Die spirituellen Stufen der Liebe

Egoismus

Liebe dich selbst
und was dir nützt.

„Baby im Glauben“

Nächstenliebe

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst und
grenze dich ab von denen, die dir schaden wollen.

„Jugendlicher im Glauben“

Feindesliebe

Liebt eure Feinde
und betet für die, die euch verfolgen.

„Erwachsener im Glauben“

Egoismus, Nächstenliebe und Feindesliebe sind nicht Gegensätze, sondern Entwicklungsstufen der einen Liebe.

Wenn ein Baby sich nicht selbst liebt und zum Beispiel die Rücksichtnahme auf seine Mutter über die eigenen Bedürfnisse stellt, wird es wohl kaum überleben. Denn Egoismus ist für das Baby die angemessene Form der Liebe. Wenn ein Kind oder Jugendlicher nicht lernt zu unterscheiden, wer es gut mit ihm meint und wer ihm schaden will, läuft er Gefahr, ausgenutzt und missbraucht zu werden. Die Nächstenliebe, zu der die Abgrenzung von den Feinden gehört, ist die angemessene Form der Liebe eines Kindes / Jugendlichen. Wenn ein Erwachsener nicht lernt, den Feinden zu vergeben und für sie zu beten, wird er in vielen Konflikten gefangen bleiben. Die Feindesliebe ist die angemessene Form der Liebe für einen reifen Menschen und führt zu einer grösseren Freiheit.

Diese Erkenntnis hat eine grosse Bedeutung für die Seelsorge. Wenn z. B. jemand vom Gebot der Feindesliebe überfordert ist, kann es wichtig sein zu fragen: Liebst du dich selbst? Es kann sein, dass jemand in seiner Kindheit abgelehnt worden ist und dadurch seine gesunde Selbstliebe verletzt wurde. Da braucht es zuerst eine Heilung auf der Stufe der Selbstliebe, bevor er die Freiheit bekommt, auch seine Feinde zu lieben.

der Bergpredigt ein Leben lang. Darauf liegt die Verheissung, dass sie Salz der Erde und Licht der Welt werden, wie ich im Folgenden darlegen werde.

3. Der Dienst am göttlichen Wort und seine Bezugspunkte Dienst, Theologie und Nachfolge

An der Pfarrkonferenz vom 4. Juli in Kappel am Albis 2014 war ich eingeladen, einen mündlichen Impuls zum Ministerium Verbi Divini zu geben. Daraus lege ich einen Kerngedanken vor: Der Dienst am Wort geschieht im Spannungsfeld von Amt, Theologie und Nachfolge.

Man kann den Pfarrberuf als Pfarramt begreifen.

Ein Amt ist ein fest umrissener Aufgabenkreis im Dienste anderer. Es wird meistens von einer Regierung oder von einem Staat gegeben, jedenfalls von einer Institution. Man kann sagen, dass das Pfarramt so etwas ist wie ein öffentlicher Dienst. Ein service public.

Zum Pfarramt gehört seit der Spätantike die Lehre, die Verwaltung der Sakramente und die Seelsorge. Ich habe den Eindruck, dass diese Dienste in unserem Kanton nach wie vor erwartet und geschätzt werden, wenn sie gut geleistet werden.

Lehre: Die Kirche vermittelt Werte und Kultur.

Verwaltung der Sakramente: Im weiteren Sinne kann man das auf die Kasualien beziehen: Für Abdankungen, Taufen, Konfirmationen und auch Trauungen wird die Kirche in Anspruch genommen.

Seelsorge: Der Seelsorger, die Seelsorgerin in der Gemeinde, aber auch in den Institutionen ist für viele Leute eine wichtige Person und wird geschätzt.

Man kann den Pfarrer auch verstehen als Theologen der Gemeinde.

Was Theologie ist, kann man verschieden verstehen. Zwei Aspekte sind wesentlich.

Theologie ist Gottesgelehrtheit. Der Theologe erklärt die Bibel und vermittelt die Erkenntnis Gottes. Der Theologe hat die Aufgabe, die Gemeinde das Christentum zu lehren.

Theologie ist zum anderen die Kunst, die Realität im Licht des Wortes Gottes zu deuten. Das hat eine Wurzel in der Prophetie. Das Deuten ergänzt als Wissenschaft das Erklären und das Verstehen. Zum Beispiel erklärt der Astrophysiker Arnold Benz das Universum wissenschaftlich durch den Urknall und deutet es im Licht des Glaubens als ein Geschenk. Ich bin überzeugt, dass der Mensch auf die Sinndeutung des Lebens durch das Wort Gottes angewiesen ist.

Man kann den Pfarrberuf verstehen von der Nachfolge Jesu her.

Das ist das Verständnis, das dem Neuen Testament am nächsten ist.

Das Hören auf die Bergpredigt hat in diesem Verständnis eine besonders grosse Bedeutung.

Von welchen Pfarrerinnen und Pfarrern erzählen wir den Konfirmanden gerne? Oder allgemein: Was macht christliche Persönlichkeiten aus, für die wir uns begeistern? Sind es

nicht oft Leute, die in der einen oder anderen Weise etwas von der Bergpredigt leben bzw. in die Nachfolge Christi getreten sind?

Denken wir an Dietrich Bonhoeffer. Er war ein grosser Theologe, aber seine Ausstrahlung bis heute hängt damit zusammen, dass er in die Nachfolge Christi gegangen ist bis hin zum Leiden und Sterben. Denken wir an Frère Roger, an Albert Schweitzer und an Mutter Teresa. Denken wir an die Befreiungstheologen oder ganz naheliegend an Pfarrer Sieber oder Josua Boesch.

Das Hören auf die Bergpredigt und der Schritt in die Nachfolge Jesu gibt dem Pfarrberuf wie jedem Menschenleben eine besondere Strahlkraft.

Was hat Priorität?

Die verschiedenen Grundverständnisse sind nicht voll miteinander vereinbar. In Bezug auf das Pfarramt ist ein Pfarrer ein Amtsträger und die Ethik zeigt sich in der Frage nach den Pflichten. In Bezug auf die Theologie ist der Pfarrer ein Gelehrter und die Frage der Ethik zeigt sich an der Frage nach der theologischen Existenz. In Bezug auf Jesus ist der Pfarrer ein Jünger und die Frage der Ethik spitzt sich zu in der Frage der Nachfolge.

Es ist ein Ideal, dass die Kirche ihre Amtsträger unter den Menschen auswählt, die sich ganz auf Christus ausrichten und die ein wissenschaftliches theologisches Studium absolviert haben. In der Praxis gehen die drei Bezüge in einander über und können im Lauf eines Pfarrerlebens unterschiedlich stark sein. Dieser Ansatz hat an der Pfarrkonferenz zu sehr angeregten Diskussionen geführt.

Ein Vikar kann sich fragen: Welches Gewicht haben für mich diese drei Bezugspunkte?

4. Ethik in Bezug auf Amt, Ordination, Rolle und Beruf

Michael Klessmann²² zeigt, dass man das Pfarrersein von verschiedenen Seiten ansehen kann. Je nach der Perspektive wird die Frage der Ethik etwas anders beantwortet.

4. 1 Pfarrer als Amtsträger

4.1.1 Amt

Der Beruf des Pfarrers wird traditionellerweise als *Pfarramt* bezeichnet. Amt ist jedoch in der Pastoraltheologie ein umstrittener Begriff.²³

Theologisch ist besonders umstritten, ob das Pfarramt "von oben" gegeben ist als göttliche Stiftung oder ob es "von unten" als Funktion der Gemeinde verstanden wird. Für beides gibt es biblische und reformatorische Argumente.

Für unseren Zusammenhang ist wichtig, dass der Begriff Amt einen Bezug zur Kirche als Institution oder Organisation herstellt. Als Amtsträger erfüllt ein Pfarrer zentrale Aufgaben der Kirche, vertritt die Gesinnung der Kirche (ethische und geistliche Werte) und repräsentiert in den Augen der Bevölkerung die Kirche.

4.1.2 Dienstreglemente und Leitbilder

Was für Implikationen hat das Verständnis des Pfarrberufes als kirchliches Amt für das Handeln? Als Amtsträger hat ein Pfarrer Amtspflichten zu erfüllen, die von der Kirche gegeben und geregelt sind. Diese werden aufgeteilt in eigentliche oder unmittelbare (Gottesdienst, Seelsorge, Unterricht, theologische Verantwortung für die Gemeindeleitung) und weitere, mittelbare Pflichten, die das Verhalten im ausserdienstlichen Bereich betreffen. Das Verhalten im ausserdienstlichen Bereich ist nicht Gegenstand von Dienstpflichten, aber es kann die Kommunikation des Evangeliums unterstützen oder ihr widersprechen und ist insofern von Belang.²⁴

Die ausserdienstliche Pflicht eines Pfarrers wird allgemein auf den Begriff gebracht: "glaubwürdig leben". Dieser ist bildlich als umfassender Kreis in die "Standards für die evangelisch-reformierten Pfarrerinnen und Pfarrer" (Kompetenzstrukturmodell²⁵) der Konkordatskonferenz 2013 aufgenommen worden.

²² Klessmann, 2012, 188ff

²³ Klessmann, 2102, S. 188 - Ein Amt nach dem heutigen Sprachgebrauch, d. h. eine rechtlich festgelegte und anerkannte Führungsstelle, die im Namen einer bestimmten Institution Hoheitsrechte ausübt, und der dazu bestimmte Machtmittel zugeordnet sind, hat ein Pfarrer jedenfalls seit langem nicht mehr inne. Stark vom Amtsbegriff her denkt Bernhard Rothen, der das Pfarramt als Ordnungsmacht im Dienst des Evangeliums beschreibt (Rothen, 2010², 137).

²⁴ Klessmann, 2012, 231).

²⁵ Siehe Anmerkung 1

Das Berner "Leitbild PfarrerIn/Pfarrer" ist das Pendant zum Kompetenzstrukturmodell im Konkordat. Im ersten Abschnitt steht unter dem Titel "Persönliche Voraussetzungen / Persönlichkeit":

"Pfarrerinnen und Pfarrer wirken durch ihre Persönlichkeit und Authentizität.

Sie glauben an Gottes Gegenwart, Güte und Fürsorge.

Sie stehen in einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus.

Sie leben aus der tröstenden Kraft des Heiligen Geistes.

Sie stellen sich ihren Zweifeln an Gott und den Fragen nach dem Sinn des Lebens.

Sie kennen ihre Stärken, ihre Schwächen und ihre Grenzen.

Sie sind bereit, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen.

Sie tun das Ihre für ihre geistige und körperliche Gesundheit."²⁶

Die Glaubwürdigkeit eines Pfarrers misst sich gemäss Klessmann an der Botschaft, die er verkündigt, ist nötig für das Kommunizieren, das nur gelingen kann, wenn verbale und nonverbale Dimensionen im wesentlichen übereinstimmen, bezieht sich auf die Institution, deren Werte und Normen ein Pfarrer in theologischer verantworteter Weise vertreten soll, soll passen zur Pfarramtsrolle und soll der priesterlichen Existenz der Vermittlung von göttlichem und weltlichem Bereich entsprechen.²⁷

Im Blick auf die Ausbildung stellt sich die Frage: Wie kann ein Vikar lernen, was glaubwürdig zu leben als Pfarrer für ihn bedeutet?

4.2 Pfarramt und Ordination: Verbi Divini Minister (VDM)

4.2.1 Ordination

"Ordination ist die offizielle Handlung der Kirche im Namen Gottes (*vocatio externa*), welche die Berufung (*vocatio interna*) und die Eignung einer Person zu einem bestimmten Amt anerkennt und sie zu ihrem Dienst beauftragt."²⁸

Bei der Ordination legt der Ordinand ein Gelübde ab. Dieses lautet in der Zürcher Kirche folgendermassen:

"Ich gelobe vor Gott, den Dienst an seinem Wort aufgrund der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments in theologischer Verantwortung und im Geiste der Reformation zu erfüllen.

Ich gelobe, im Gehorsam gegenüber Jesus Christus diesen Dienst durch mein Leben zu bezeugen, wo immer ich hinberufen werde."²⁹

Durch die Ordination wird der Verbi Divini Minister in seinem Gewissen an die Kommunikation des Evangeliums gemäss der Bibel und an eine Lebensführung im Hören auf Jesus Christus gebunden.

²⁶ Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Leitbild PfarrerIn/Pfarrer, 2005, 7

²⁷ Siehe Klessmann, 2013, 112ff (Kapitel 4.3 Person und Amt)

²⁸ Bünker/Friedrich, 2013, 131

²⁹ KO, Art. 108

"Der liturgische Akt der Ordination geschieht inmitten der gottesdienstlichen Gemeinde und schliesst die Handauflegung sowie das Gebet um die Gabe des Heiligen Geistes ein. Diese Handlung spiegelt die Abhängigkeit eines jeden Amtsträgers von Gottes Kraft und Leitung ebenso wider wie das Gebet der Gemeinde, dass Gott den Ordinand in seinem künftigen Dienst tatsächlich mit dem Heiligen Geist begleiten wird."³⁰

Diese Abhängigkeit ist nur die Kehrseite des Versprechens, dass Gott den, der in ihm bleibt, Frucht bringen lässt.³¹ Im Blick auf den Lebensstil gehört es für einen Ordinierten dazu, dass er die Worte Jesu Christi hält, was eine spirituelle und eine ethische Seite hat.

Die Ordination geschieht grundsätzlich nur einmal im Leben und gilt ein Leben lang.³² Daraus folgt meines Erachtens, dass die Ordination auch unabhängig davon gilt, ob ein VDM ein kirchliches Amt bekleidet oder nicht. Auch freiberuflich tätige VDM haben an der Aufgabe, das Evangelium zu verkünden und die Sakramente zu verwalteten, Anteil. Die Ordination kann als verbindendes Element in einem immer mehr ausdifferenzierten Dienst am göttlichen Wort gesehen werden.

Durch die Ordination wird ein VDM in das Ministerium einer Landeskirche aufgenommen.³³ Er ist Glied einer Gemeinschaft, auch wenn diese zumindest im Kanton Zürich mehr eine geistige Grösse ist. Sie findet da und dort einen sichtbaren Ausdruck, z. B. darin, dass alle Pfarrerinnen und Pfarrer eingeladen werden, an der Ordinationsfeier im Grossmünster teilzunehmen und sich dabei an ihre eigene Ordination zu erinnern.

Im Blick auf die Ausbildung im Vikariat stellen sie die Fragen:

- Wie wird sich ein Vikar seiner Berufung (vocatio interna) bewusst?
- Wie kann sich ein Vikar mit dem Ordinationsgelübde befassen, sodass er mit reinem Gewissen dazu ja sagen kann?
- Wie kann eine Pfarrer einen Lebensstil pflegen, der der Abhängigkeit bzw. Verheissung von Gottes Kraft und Leitung Rechnung trägt?

4.2.2 Projekt eines geistlich-ethischen Commitments

Schon lange beschäftigt mich die Frage, ob man für einen der Ordination gemässen Lebensstil eine verbindliche Form finden könnte. Dazu gehören wahrscheinlich die drei Dimensionen Spiritualität (Glaube, Praxis Pietatis), Ethik (verantworteter Lebensstil) und Gemeinschaft.

Darum habe ich zusammen mit Benjamin Stückelberger und weiteren Kolleginnen und Kollegen den Versuch gemacht, eine "Selbstverpflichtung der Mitglieder der Gesellschaft der VDM" zu verfassen.³⁴

Mit diesem Vorhaben sind wir einen Weg gegangen. Zuerst wollte ich vor allem berufsethische Normen sowie Qualitätsstandards für das Pfarramt festhalten, wie das für den "Pfarrberuf als Profession" (siehe 4.4) angezeigt ist. In der Diskussion kamen wir dann

³⁰ Bünker/Friedrich, 2013, 131f

³¹ Vgl. Johannes 15, 5

³² Vgl. Bünker/Friedrich, 2013, 134

³³ Kirchenordnung des der Ev.-ref. Landeskirche des Kts. Zürich (im folgenden KO) Art. 109

³⁴ Siehe Anhang 2

darauf, dass die geistlich-theologische Ausrichtung das Wichtigere sei. Dabei wurde uns die Bedeutung des Ordinationsgelübdes und der Frage der Nachfolge bewusst. So ist ein Text entstanden, der mehr zum Thema "Pfarramt und Ordination" gehört als zum Pfarrberuf als Profession. Da der ganze Text zu umfangreich und zu schwer schien, haben wir schliesslich ein kurzes verbindliches Commitment vorangestellt in der Idee, dass dieses von den Mitgliedern der Gesellschaft unterschrieben werde.

Als wir das Projekt dem Kirchenrat vorstellen und unter den Kolleginnen und Kollegen verbreiten wollten, mussten wir starken Widerstand gewärtigen. Befürchtet wurde eine Zweiklassen-Pfarrschaft bzw. dass diejenigen, die eine Selbstverpflichtung annehmen, sich besser fühlen oder höher angesehen werden könnten als die anderen.

Eingedenk der Kritik Jesu an den Pharisäern und um die Pfarrschaft nicht zu spalten, haben wir uns darauf beschränkt, zu einer regelmässigen Feier des Abendmahls in der Zwölfbotenkapelle des Grossmünsters mit einer Besinnung auf das Ordinationsgelübde und einem Austausch unter Kolleginnen und Kollegen einzuladen.

In eine ähnliche Richtung gehen Pfarrgemeinschaften oder Bruderschaften (z. B. die evangelische Michaelsbruderschaft oder in Frankreich die Veilleurs).

Ich hänge den Text unserer Selbstverpflichtung dieser Arbeit an, denn er zeigt eine wichtige Etappe meiner Reflexion zum Thema Ethik und Lebensführung des Pfarrers. Für die Situation im Vikariat scheint er mir aber nicht geeignet, weil es den Vikar auf ein von mir geprägtes Pfarrbild einschränken könnte. Die Idee eines Lernarrangements ist da besser.

Zudem hänge ich eine persönliche Reflexion zu Qualitätsmerkmalen bei den pfarramtlichen Tätigkeiten an. Diese expliziert, was ich darunter verstehe, dass ich meine Arbeit gut machen will. Sie dient mir auch als Ausbildungspfarrer. Indem ich mir bewusst mache, was mir selbst wichtig ist, kann ich als Coach mit dem Vikar darüber sprechen.

4.3 "Pfarrer sein" als Rolle

4.3.1 "Soziale Rolle"

"Pfarrer sein" kann als soziale Rolle verstanden werden. Nach Klessmann kann der Begriff der sozialen Rolle definiert werden als "die Summe der Erwartungen, die andere Personen an den Inhaber einer Position herantragen, sowie das Mass, in dem ein Rollenträger diesen Erwartungen entspricht oder nicht entspricht (man spricht von reziproken Verhaltenserwartungen, von Rollenerwartungen, Rollenübernahme und Rollendistanz)."³⁵ Authentizität bedeutet dann, "die zugeschriebene Rolle in einer persönlich akzentuierten Weise auszuüben."³⁶

Die Personen, die Erwartungen an einen Pfarrer herantragen, sind die Mitglieder der Kirchgemeinde und der Gesellschaft. Die Pfarrerrolle wird also nicht von der Institution

³⁵ Klessmann, 2013, 206

³⁶ Klessmann, 2013, 208

Kirche festgelegt und nicht vom Gewissen des Pfarrers bestimmt, sondern richtet sich nach den Erwartungen der Personen, für die der Pfarrer da ist, ob er will oder nicht.

Als ich im Blick auf meine erste feste Stelle einen älteren Spitalseelsorger fragte, was ich denn als Pfarrer eigentlich tun müsse, gab er mir die erfahrungsgesättigte Antwort: "Geh in die Gemeinde und die Gemeindeglieder werden es dir sagen." Mit diesem Rat bin ich in einem traditionellen Einzelpfarramt sehr gut gefahren. In der Grossstadt mache ich nun ab und zu die Erfahrung, dass die Leute nicht mehr wissen, was sie mit einem Pfarrer anfangen sollen. Da muss man seine Rolle stärker selbst klären.

4.3.2 Rollenerwartungen

Für die Ethik ist relevant, dass man zwischen Muss-Erwartungen (rechtlich kodifizierte Regelungen), Soll-Erwartungen (Statuten, Stellenbeschrieb etc.) und Kann-Erwartungen (informellen Erwartungen) unterscheidet.

Die Kunst des Rollenspiels besteht in der Präsenz: Im Moment ganz mit der Rolle zu verschmelzen, danach aber wieder sich daraus zu lösen.

Die Pfarrerrolle ist anspruchsvoll, weil traditionell eine hohe Erwartung an die Moral (das Verhalten) des Pfarrers damit verbunden ist, weil die Gesinnung (die Haltungen) an den christlichen Werten gemessen wird und weil man von einem Pfarrer erwartet, dass er im Glauben steht (Halt). Die Pfarrerrolle betrifft die verschiedenen Schichten einer Person.

Dass bei der Pfarrerrolle, wenn man sie als "Totalrolle" versteht, das Ganze in den Blick kommt, kann auch entlastend sein. Denn es kommt nicht nur auf die Arbeit und Mühe an, sondern auch auf das Ruhen und Auftanken ("Dem Seinen gibt er es im Schlaf.")³⁷

Franz Jalics gibt für jemanden, der das kontemplative Gebet im Alltag fortsetzen möchte, folgende Tipps: "Vor allem wird ihm nützlich sein, gewisse Prioritäten im Auge zu behalten: Die erste Priorität gilt dem Schlaf. Es ist notwendig, dem Körper die Stunden an Schlaf zuzugestehen, die er braucht. ... Die zweite Priorität ist nach meiner Meinung, dem Körper die Bewegung zu geben, die er braucht: Sport, Spaziergang, Dauerlauf, Hatha yogaübungen, Gymnastik oder was es eben sein mag. ... Die dritte Priorität ist das Gebet. Ich komme noch darauf zurück. Die vierte Priorität ist, den Menschen Zeit zu schenken, mit denen man zusammenlebt, sei es in der Familie, sei es in der Wohn- oder Ordensgemeinschaft. ... Die fünfte Priorität ist die Arbeit, die noch immer genügend Zeit einnimmt. Sie sollte aber an fünfter Stelle stehen. Andere Prioritäten dürfen ihretwegen nicht vernachlässigt werden."³⁸

Ich möchte betonen, dass mit einer Rollenerwartung auch ein Zutrauen verbunden ist. Die Personen, die etwas vom Pfarrer erwarten, trauen ihm in der Regel auch zu, dass er die Erwartung erfüllen kann, und sind bereit, das, was sie sehen, auf das hin zu korrigieren, was sie sehen möchten. Es genügt darum oft, eine Erwartung zu erkennen und erfüllen zu wollen, damit der Gemeinde, einer Familie oder einem Gemeindeglied geholfen ist.

Als gängige Rollenbilder nennt Klessmann: der Pastor (Hirt, der sich dem Wohlergehen, der Fürsorge und der Sicherheit der ihm Anvertrauten widmet), der Priester (Vermittler

³⁷ Psalm 127, 2

³⁸ Jalics, 1994 / 2001, 364)

zwischen göttlichem und menschlichem Bereich), der Spiritual (geistlicher Begleiter), die Hebamme (Seelsorgerin), der Diakon (Diener), der Helfer / die Helferin, der Freund / die Freundin, der alte, weise Mann / die alte, weise Frau.³⁹

Für den Vikar kann es wichtig sein, sich zu überlegen, welche Erwartungen die Gemeinde und die Gesellschaft an ihn herantragen und später im Pfarramt an ihn herantragen werden, und darüber nachzudenken, wie er seine Rolle persönlich akzentuieren soll: "Wo sehe ich das Wesentliche bei meiner Rolle?"

Für mich ist unvergessen, wie ein Bekannter mich nach einigen Jahren im Beruf einmal fragte: "Wann bist du am meisten Pfarrer?" Ich antwortete spontan: "Wenn ich meditiere." Diese Selbsterkenntnis hilft mir, immer wieder zur Mitte meines Berufs zu finden und darin zur Ruhe zu kommen. Die Frage nach der Ethik bekommt von der Mitte her eine schöne Ordnung.

4.4 Pfarrberuf als Profession

Der Pfarrberuf gehört neben Medizin und Jura zu den drei klassischen Professionen. Er ist die religiöse Profession, der das theologische Wissen ihren unverwechselbaren Charakter verleiht. Sie stillt den Bedarf an religiöser Lebensdeutung und Lebensgestaltung der Menschen, die bei ihm Rat suchen oder von ihm ein Ritual gestaltet haben möchten.⁴⁰

Wenn der Pfarrberuf als Profession gesehen wird, liegt der Schwerpunkt bei den Gottesdiensten und der Seelsorge. Pfarrämter in den Institutionen (Spital, Gefängnis, Armee...) nehmen in der Regel eben diese Aufgaben wahr, verzichten aber weitgehend auf Gemeindeaufbau und Lehre.

4.4.1 Professionsethische Standards

Wie die anderen Professionen haben auch Pfarrer professionsethische Standards. Diese Verpflichtung ergibt sich notwendig aus der Tatsache, dass die Professionen mit Menschen zu tun haben, die auf ihre Hilfe angewiesen sind. Die Beziehung zwischen dem Professionellen und seinem Klienten ist asymmetrisch.

Die berufsethischen Normen sind auf den Nächsten im pastoralen Dienst bezogen und dienen dem Schutz des Vertrauens. Sie beziehen sich auf das Verhalten und nicht auf die persönliche Überzeugung.

In der Praxis gelten bei Pfarrern die berufsethischen Normen meistens implizit. Meines Wissens werden im Kanton Zürich Pfarrer nicht explizit auf formulierte berufsethische Normen verpflichtet.

Es gibt aber ein allgemeines Verständnis. So formuliert Isolde Karle: "*Sorgfalt* in der Vorbereitung und bei der Handlungsausführung, die Bereitschaft, *Verantwortung* zu

³⁹ Klessmann, 2012, 211f

⁴⁰ Isolde Karle stellt in ihrer Habilitationsschrift: "Der Pfarrberuf als Profession, Eine Berufstheorie im Kontext der modernen Gesellschaft" diesen Ansatz in spannender und anregender Weise dar.

übernehmen, *kooperativ* mit anderen zusammenzuarbeiten und *erwartungssicher* und *verlässlich* für die Gemeinde da zu sein - mit diesen Stichworten ist die Maxime professionsethischen Verhaltens im Pfarrberuf benannt."⁴¹

Nach Klessmann umfassen die berufsethischen Normen im Pfarramt:

- Allgemeine Verschwiegenheit in allen dienstlichen Belangen einzuhalten;
- das Beichtgeheimnis unverbrüchlich zu wahren;
- Menschen nicht zu manipulieren;
- Menschen nicht emotional oder sexuell auszunutzen;
- Menschen nicht finanziell auszunutzen (Beispiel Testament bei Sterbenden);
- eigene Kompetenzen realistisch einzuschätzen und Menschen , wenn notwendig, an Fachleute zu überweisen.⁴²

4.4.2 Selbstverpflichtung von Berufsverbänden

In den Professionen werden die ethischen Standards von den Berufsverbänden formuliert und als Selbstverpflichtung von den Mitgliedern der Profession übernommen.

Der Modus der Selbstverpflichtung wahrt die Freiheit der Profession (im Gegensatz zur Integration der Berufsethik in das Pfarrdienstgesetz) und trägt zur Glaubwürdigkeit der Profession in der stark ausdifferenzierten Berufswelt bei.

Bei den Pfarrern gibt es solche Versuche. Z. B.

- Standesethische Selbstverpflichtung für das Aargauer Ministerium
- Berufsethische Selbstverpflichtung für die Mitglieder des Pfarrkonvents der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Basel-Landschaft (2004)
- Landesregeln des Evangelisch-reformierten Pfarrvereins Bern-Jura-Solothurn für Pfarrfrauen und Pfarrer (2005)
- Landesregeln der Pfarrerschaft der Evangelisch-Reformierten Kirche Kanton Solothurn

Klessmann führt als Beispiel die berufsethischen Richtlinien der deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie an.⁴³

Der Pfarrverein des Kantons Zürich hat 2006 nicht eine Selbstverpflichtung erarbeitet, sondern ein Berufsbild gezeichnet. Dieses enthält unter dem Titel "Ethische Richtlinien"⁴⁴ die klassischen professionsethischen Normen. Die anderen ethischen Themen werden als "Spannungsfelder" bezeichnet.

Im Blick auf die Ausbildung stellt sich nun die Frage: Wie kann ein Vikar die implizit gültigen berufsethischen Normen kennen lernen und sich darauf verpflichten?

⁴¹ Karle, 2001, 77

⁴² Klessmann, 2012, 228f

⁴³ Klessmann, 2012, 229

⁴⁴ Pfarrverein des Kantons Zürich, 2006, 13

5. Lernarrangement "Ethik im Pfarrberuf" für das Vikariat

5.1 Fragestellung

Da Ethik und Lebensführung des Pfarrers in den Vikariatskursen nicht thematisiert werden, ist dies eine Aufgabe, die mit dem Vikariatsleiter angegangen werden sollte. Aber wie?

Soll man ein Lehrgespräch über professionsethische Ansprüche oder biblische Gebote führen? Soll der Vikar dazu angehalten werden, das Ordinationsgelübde seiner Landeskirche zu betrachten und sich persönlich anzueignen, z. B. indem er eine geistlich-ethische Selbstverpflichtung formuliert?

Das Modul der Weiterbildung zum Ausbildungspfarrer "Einen Lernprozess begleiten" (Pädagogik, Leitung Manuela und Franz Liechti-Genge) brachte mich auf den Gedanken, ein Lernarrangement "Ethik und Lebensführung im Pfarrberuf" zu kreieren.

Eine EPS-Studentin war bereit, sich auf einen Entwurf dazu einzulassen, wobei sie durch den zeitlichen Rahmen begrenzt nur die erste Phase absolvieren konnte. Das Resultat wird unter 5. 5 dargestellt.

5.2 Idee und Übungsanlage

Idee: Man kreiert ein Lernarrangement, bei welchem das Verhalten, die Haltung bzw. der Halt der angehenden Pfarrperson in einem Lebens- oder Arbeitsbereich im Dialog mit dem Evangelium reflektiert werden soll.

Das Lernarrangement bezieht sich auf das Ordinationsgelübde: "Ich gelobe vor Gott, diesen Dienst (am göttlichen Wort) durch mein Leben zu bezeugen, wo immer ich hinberufen werde."

Beim Erstversuch hat sich gezeigt, dass der Bezug auf die Bergpredigt besonders fruchtbar sein kann.

Übungsanlage ("Lernarrangement"):

1. Phase: Reflexion

"Ich reflektiere einen bis drei Bereiche meiner Lebensführung während dem Lernvikariat im Dialog mit Worten aus der Bergpredigt. Ich nehme wahr, verstehe, bewerte und ziehe Schlüsse für mein Handeln."

-> eigene Reflexion und Gespräch mit dem Vikariatsleiter resp. der Vikariatsleiterin

2. Phase: Anwendung der Entschlüsse und Beobachtung

Ein regelmässiger Tagesrückblick kann eine Hilfe sein, um sich des eigenen Verhaltens, der Haltung und des Halts bewusst zu werden.

-> während 3 - 6 Monaten

3. Phase: Rückblick, Evaluation

Wie ging es mir mit meinen Vorsätzen?

Welche geistliche Frucht lässt sich erkennen?

-> Eigene Reflexion und Gespräch mit dem Vikariatsleiter

5.3 Spannungsfelder im menschlichen Leben in Bezug auf Worte aus der Bergpredigt

Die Bergpredigt enthält nicht Befehle, die man gehorsam ausführen müsste. Vielmehr enthält sie Worte, die helfen, in den Spannungsfeldern und Dilemmata, die zu einem Leben in der Kraft des Evangeliums gehören, einen Weg zu finden, der auf das Reich Gottes ausgerichtet ist.

Spannungsfeld / Thema	Abschnitt aus der Bergpredigt
Spannungsfeld von Sich-sehen-Lassen und Sich-Verbergen	Matthäus 5, 13 - 16: Salz der Erde, Licht der Welt
Spannungsfeld vom Guten und vom Besseren (im Blick auf die Ansprüche der Religion?)	Matthäus 5, 17 - 20: Gesetz und Gerechtigkeit
Spannungsfeld von Aggression und Versöhnung	Matthäus 5, 21 - 26: Vom Töten und von der Versöhnung
Spannungsfeld von ehelicher Treue und erotischem Begehren	Matthäus 5, 27 - 33: Vom Ehebruch
Spannungsfeld von verbindlichen Versprechen und begrenzten Möglichkeiten	Matthäus 5, 33 - 37: Vom Schwören
Spannungsfeld von Selbstbehauptung und Selbstlosigkeit	Matthäus 5, 38 - 42: Von der Vergeltung
Spannungsfeld von Liebe und Abgrenzung	Matthäus 5, 43 - 48: Von der Feindesliebe
Spannungsfeld von Hingabe und dem Bedürfnis nach Anerkennung (meine Wohltätigkeit)	Matthäus 6, 1 - 4: Vom Almosengeben
Spannungsfeld von äusserem und innerem Gebet (meine Gebetspraxis)	Matthäus 6, 5 - 15: Vom Beten. Grundmuster eines Gebets
Spannungsfeld von Genuss und Verzicht (mein Konsumverhalten)	Matthäus 6, 16 - 18: Vom Fasten
Spannungsfeld von Dienen und (Geld) Verdienen	Matthäus 19 - 24: Vom Umgang mit Besitz
Spannungsfeld von Vorsorge und Vertrauen	Matthäus 6, 25 - 34: Von falscher und echter Sorge
Spannungsfeld von Urteilen und An-sich-selbst-Arbeiten	Matthäus 7, 1 - 6: Vom Richten
Spannungsfeld von Leid-Annehmen und Lösungen-Suchen	Matthäus 7, 7 - 11: Vom Bitten und Empfangen
Spannungsfeld von meinem Willen und Gottes Willen	Matthäus 7, 12 - 23: Die goldene Regel. Das Bild vom engen Tor. Die Warnung vor falschen Propheten.

5.4 Zur ersten Phase: Reflexion

1. Schritt: Wahrnehmen eines Spannungsfeldes im Leben und Bedenken eines entsprechenden Wortes aus der Bergpredigt

In diesem Lernarrangement soll man einerseits das Spannungsfeld im eigenen Leben und Beruf erkennen und reflektieren. Dabei ist der erste Schritt das Wahrnehmen der Spannung zwischen an sich guten, aber gegensätzlichen Bedürfnissen und Ansprüchen. So haben z. B. die eigenverantwortliche Vorsorge als auch das Vertrauen auf die Fürsorge Gottes ihre Berechtigung. Praktisch stehen sie aber in einem Widerspruch zueinander. Ich nehme wahr, wo ich diese Spannung in meinem Leben kenne und wie ich faktisch damit umgehe, ohne dies zu beurteilen. Es ist, wie es ist.

Andererseits soll man eine entsprechende Perikope aus der Bergpredigt bedenken. Diese Worte enthalten Ansprüche, die über das Menschenmögliche hinausgehen, und einen Zuspruch, der ins Wunderbare geht. Sie zielen auf das Gottesreich bzw. auf die spirituelle Kraft, die die wirkliche Welt umgestalten kann. Es geht darum, diese Ansprüche zu erkennen und zu überlegen, welche Kraft in ihnen liegen kann. Es geht aber auch darum zu erkennen, inwiefern sie einen im gewöhnlichen Leben überfordern. Das oben beschriebene Verständnis von verschiedenen Stufen kann dabei eine Hilfe sein. Ich lese die Worte Jesu aus der Bergpredigt ohne zu entscheiden, ob und wie ich diese befolgen sollte.

2. Schritt: Dialog zwischen der Lebenssituation und dem Wort aus der Bergpredigt

Im zweiten Schritt bringt man die eigene Lebenssituation mit dem Wort Jesu aus der Bergpredigt in Beziehung, ins Gespräch. Was sagt das Wort über meine Lebenssituation? Was sagt die Lebenssituation über das Wort aus der Bergpredigt?

Z. B. kann das Wort "Sorget nicht" aufzeigen, dass jemand sich im Leben zu viele Sorgen macht. Andererseits kann die Lebenssituation sagen: Auch wenn die Vögel nicht in Scheunen sammeln, gehört es doch zu einer menschlichen Wirtschaft, dass man Vorräte anlegt.

Daraus gewinnt man Erkenntnisse über sich und das, was einem Halt gibt, welche Haltung man hat und wie man sich verhält. Z. B. erkennt A, dass seine Sparsamkeit (Haltung) übertrieben sein könnte und vielleicht mit einer tiefsitzenden Angst zu tun hat (Was mit dem zu tun hat, was ihm Halt gibt).

3. Schritt: Schlüsse ziehen für eine begrenzte Zeit

Im dritten Schritt fasst man einen Entschluss. Z. B. nimmt A sich vor, in den folgenden drei Monaten bewusst seine Sparsamkeit wahrzunehmen. Wo zeigt sie sich, zu welchen Handlungen führt sie ihn und wie fühlt sie sich an? Dabei will er sich jeweils an das Wort Jesu "Sorget nicht" erinnern. Er nimmt sich vor, im Gebet Gott zu bitten, dass das Vertrauen in Gottes Fürsorge wächst.

5.5 Zur zweiten Phase: Anwendung und Beobachtung

Während dieser Zeit versucht der Vikar, die Vikarin die Entschlüsse umzusetzen. Dabei ist die Ehrlichkeit entscheidend, nicht die perfekte Pflichterfüllung.

Wichtig ist in dieser Phase die liebevolle und ehrliche Wahrnehmung seiner selbst und der Situation, in der man sich befindet. Wandelt sich etwas im Lauf der Zeit?

Dabei ist es nützlich, jeweils in einigen Stichworten die Wahrnehmungen festzuhalten.

Hierzu kann das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit helfen. Ich gebe im Anhang 1 eine Form wieder, die in den Exerzitien angewendet wird.

5.6 Ein erster Versuch: Anna in der Spannung zwischen Liebe und Abgrenzung

Eine EPS-Studentin, Anna (Name geändert), war bereit, sich auf dieses Experiment einzulassen. Wegen der zeitlichen Begrenzung konnte sie allerdings nur die Phase 1 (Reflexion) gründlich machen. Die anderen Phasen wurden nur ansatzweise geübt.

Anna hat das Spannungsfeld von Liebe und Abgrenzung und die Perikope von der Feindesliebe, Matthäus 5, 43 - 48, gewählt.

Sie hat eine gründliche, sachgerechte Exegese des Textes gemacht und diesen persönlich im Blick auf die heutige Realität aktualisiert. Dabei hat sie die eigene Lebensrealität mit grosser Klarheit in den Blick genommen. Sie ist zur Erkenntnis gelangt, dass es nicht im Sinne des Evangeliums wäre, die eigenen Mängel im Umgang mit Feinden und Anfeindungen mit Hilfe von einem Verhaltenskatalog beheben zu wollen. Denn ein Moralismus ist nicht geeignet, den Feind, der nicht nur ausserhalb von einem, sondern auch in einem selbst sitzt, zu bekämpfen. "Der Kampf vergrössert die Gräben in mir drin. Feindesliebe, auch zu mir selber, überwindet Gräben, schafft neue Gemeinschaft mit mir selbst und anderen."⁴⁵

Die bessere Gerechtigkeit, die Jesus fordert, "ist nur zu 'erreichen' mit der Suchbewegung des Herzens. Gerechtigkeit will getan sein. Doch gleichzeitig führt nur Gott in die Gerechtigkeit, die auch Vollkommenheit ist. ... In der Mitte des geforderten Lebens steht darum das Gebet."

So kommt sie zum Schluss: "Die Auseinandersetzung mit dem Text über die Feindesliebe hat in mir die Einsicht und das Bedürfnis geweckt, in Zukunft Feinde, und zwar sowohl innere wie auch äussere Feinde, in mein Gebet einzubeziehen. So überlasse ich Christus die Führung. Ich bin mir gewiss: Er führt mich in eine bessere, überfliessende Gerechtigkeit."

Interessant ist, dass sie bei ihrer Reflexion den Schritt von der Moral zur Spiritualität gemacht hat. Das hat mit der Bergpredigt zu tun.

⁴⁵ Zitate aus dem unveröffentlichten Manuskript

In der Folge hat sie geübt, die Feinde in ihr Gebet einzubeziehen. Dabei ist ihr das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit, das sie in einer einfacheren Variante schon kannte, wichtig geworden.

Eine eigentliche Schlussevaluation gab es nicht, da die Zeit der Anwendung zu kurz war, um eine innere Wandlung geschehen zu lassen, aber sie hat im Rückblick doch geschrieben: "Frucht: ... Da hat sich ein Knoten gelöst. Da wird Frucht wachsen. Nur braucht sie dazu noch etwas Zeit."

5.7 Ergebnis des Erstversuchs

- Das Lernarrangement hat sich in diesem Fall bewährt.
- Zum Lernarrangement gehört, dass der Vikar selber den Prozess steuern kann, d. h. dass am Anfang offen sein muss, was er lernen wird.
- Als Voraussetzung gilt, dass der Vikar bereit ist, sich freiwillig auf die Übung einzulassen, und fähig ist, einen Text, eine Situation und sich selbst zu reflektieren.
- Das Gelingen ist auch abhängig von der Interaktion zwischen dem Vikariatsleiter und dem Vikar beim Initial- und beim Evaluationsgespräch. Dazu ist eventuell eine Rollenklärung nötig (Vikariatsleiter als Coach bzw. geistlicher Begleiter).
- Der Bezug auf die Bergpredigt kann dazu führen, dass man in der Ethik den Moralismus überwindet und den Schritt zur geistlichen Gestaltung seines Lebens macht, mithin ein Geistlicher wird. Darum scheint mir die Bergpredigt geeignet für diese Übung, mehr als z. B. die Zehn Gebote oder Tugend- und Lasterkataloge in den Episteln.
- Mit diesem Lernarrangement kann nur ein Teil des Themas "Ethik im Pfarramt, Pfarrberuf" angegangen werden, denn die Amtspflichten und die professionsethischen Normen werden nicht direkt in den Blick genommen. Es bezieht sich auf die Ethik als dem neuen Weg, den Jesus in der Bergpredigt für seine Nachfolger aufzeigt.

6. Schlussfolgerungen und Ertrag

Evangelische Ethik

Das Studium der evangelischen Ethik und der pastoraltheologischen Ansätze bestätigen, dass "Ethik und Lebensführung" nicht nur ein wichtiges, sondern auch ein lohnendes Thema während des Vikariats ist.

Eine evangelische Ethik schützt und fördert eine Pfarrperson und leitet sie auf einem Weg, der zu einem Leben in Wahrheit, Liebe, Gerechtigkeit und Hoffnung führt.

Evangelische Ethik bedeutet nicht, ein moralisches Gesetz zu befolgen, sondern in Verbundenheit mit dem dreifaltigen Gott und im Hören auf die Worte Jesu ein fruchtbares Leben zu führen. Dabei stellt die Bergpredigt Jesu eine besonders verheissungsvolle Einladung dar.

Ethik und Pfarrberuf

Der Pfarrberuf wird je nach Bezugspunkt verschieden verstanden, aber in jedem Fall stellen sich ethische Fragen. Wie sind Amt und Person aufeinander bezogen? Wie verhalten sich Theologie als Wissenschaft und theologische Existenz zueinander? Wie hängen der Glaube an den gnädigen Gott und die Nachfolge Jesu zusammen?

Je nach Verständnis des Pfarrberufs gibt es andere Gattungen von Texten, die das Thema des verantworteten Handelns und der Lebensführung des Pfarrers betreffen. Dienstreglemente und Leitbilder sowie Kompetenztafeln werden von den Kirchenleitungen für die Pfarrer als Amtsträger geschrieben. Standesregeln und Selbstverpflichtungen werden von den Berufsverbänden der Pfarrer, die sich als Profession verstehen, selbst verfasst. Ein geistlich-ethisches Commitment passt dazu, dass Pfarrer ordiniert werden. Diese Erkenntnis dient dazu, die ethisch relevanten Texte einzuordnen und zu verstehen, weshalb z. B. in Bern parallel ein Leitbild und Standesregeln für Pfarrer herausgegeben worden sind.

Anhand verschiedener Verständnisse des Pfarrberufs habe ich die folgenden Fragen herausgearbeitet, die sich im Vikariat stellen:

- Wie kann ein Vikar lernen, was glaubwürdig zu leben als Pfarrer für ihn bedeutet?
- Wie wird sich ein Vikar seiner Berufung (vocatio interna) bewusst?
- Wie kann sich ein Vikar mit dem Ordinationsgelübde befassen, sodass er mit reinem Gewissen dazu ja sagen kann?
- Wie kann eine Pfarrperson einen Lebensstil pflegen, der der Abhängigkeit respektive der Verheissung von Gottes Kraft und Leitung Rechnung trägt?
- Welche Erwartungen werden die Gemeinde und die Gesellschaft an die künftige Pfarrperson herantragen und wie will sie ihre Pfarrer-Rolle persönlich akzentuieren?
- Wie kann ein Vikar die implizit gültigen berufsethischen Normen kennen lernen und sich darauf verpflichten?

Lernarrangement "Ethik im Pfarrberuf" für das Vikariat

Mit dem vorgestellten Lernarrangement kann ein Vikar dazu angeleitet werden, ein für ihn relevantes Thema der Ethik und Lebensgestaltung aufzugreifen und zu reflektieren. Der Dialog zwischen der eigenen Realität und der Bergpredigt lohnt sich, denn er führt zu einem Sichtwechsel und regt dazu an, im Geist der Worte Jesu eine Verhaltensänderung auszuprobieren.

Wie der Erstversuch gezeigt hat, kann dieses Lernarrangement dazu führen, dass jemand aufgrund einer ethischen Fragestellung einen Schritt zur geistlichen Gestaltung seines Lebens macht. Damit kommt jene Kraft zum Zug, die am Anfang der Kirche stand und die nach meiner Überzeugung auch heute entscheidend ist. Denn die Ausstrahlung einer Religion hängt an ihrer spirituellen Kraft.

Anhang 1

Gebet der liebenden Aufmerksamkeit.⁴⁶

Dieses Gebet (ca. 10- 15 Minuten) dient dazu, aufmerksamer das eigene Leben mit Gott zu leben. Die folgenden Schritte können helfen, zu dieser Art des Gebetes Zugang zu finden.

Mich einfinden

Ich versuche, ganz da zu sein - wahrzunehmen, wie es mir jetzt geht - still zu werden - mich mit dem, was mich bewegt, in die Gegenwart Gottes zu stellen, der in Jesus Christus für mich da ist.

Um sein Licht bitten

Um Sein freundliches Licht bitten, dass ich diesen Tag mit dem, was heute war, anschauen kann, dass ich meine Wahrheit erkennen und zulassen kann.

Den Tag durchgehen

Mit 'liebender Aufmerksamkeit' mich nun dem zuwenden, was heute war: in mir, mit mir und durch mich... Ich kann den Tag - Stunde für Stunde oder Ort für Ort oder Begegnung für Begegnung - an mir vorbeiziehen lassen; nicht sofort urteilen oder beurteilen, sondern wahr-nehmend und wahr-sein-lassend.

Mich an Gott wenden

Mit dem, was jetzt in mir lebendig ist, komme ich mit Gott ins Gespräch: für das, was ich als gut, schön, gelungen oder geschenkt erkenne, danke ich ihm; für das, was an Versagen oder Schuld, Scherben oder Wunden deutlich wurde, bitte ich um Vergebung und Heilung; das, was vielleicht an Betroffenheit, Unruhe, Sehnsucht, Hoffnung in mir ist, kann ich ihm sagen. Ich darf ihm alles überlassen und mich seiner Liebe und seinem Erbarmen anvertrauen.

Den Blick auf den nächsten Tag richten

Ich bitte Gott um Kraft für den morgigen Tag; um Zuversicht und Entschiedenheit für das, was mir jetzt wichtig ist; um seine Nähe und Hilfe im Blick auf das, was morgen auf mich zukommt.

⁴⁶ Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien, 1997, ohne Seitenangabe

Anhang 2:

Selbstverpflichtung der Mitglieder der Gesellschaft der VDM Schweiz Zürcher Fassung

11.9.2014

Ordinationsgelübde

„So soll man uns als Diener des Christus und als Verwalter der Geheimnisse Gottes betrachten.“ (1. Korinther 4, 1)

Ich gelobe vor Gott, den Dienst an seinem Wort aufgrund der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments in theologischer Verantwortung und im Geist der Reformation zu erfüllen.

Ich gelobe, im Gehorsam gegenüber Jesus Christus diesen Dienst durch mein Leben zu bezeugen, wo immer ich hinberufen werde.

Commitment

Der Dienst am göttlichen Wort ist eine geistlich-theologische Aufgabe. Er erhält seine Kraft aus der glaubenden Verwurzelung in Gott. Er verlangt einen Lebensstil, der dem Evangelium entspricht. Er verwirklicht sich wesentlich durch die Frucht, die er in der Kraft des Heiligen Geistes bringt.

In diesem Sinne suchen wir in Gott unseren Halt, lassen wir unsere Haltung vom Evangelium prägen und richten wir unser Verhalten nach dem Sinn der biblischen Gebote aus.

Insbesondere hören wir auf Jesus Christus, der uns in seine Nachfolge ruft.

Auf geschwisterlicher Basis führen wir regelmässig Gespräche mit Mitgliedern der SVDM (Societas Verbi Divini Ministrorum et Ministrarum) über unseren Beruf. Wir geben uns Rechenschaft über unseren Dienst, suchen die Spur unserer Berufung, sprechen einander Trost und Vergebung zu und bitten um Führung und den Segen Gottes.

Ort und Datum:

VDM

Halt

I. Gottes Zuspruch

Ich will den Herrn loben mein Leben lang.⁴⁷

In Gottes Zuspruch⁴⁸, den ich in der Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes⁴⁹ ein für allemal erhalten habe, wurzeln mein Glaube und mein Leben.

Gott nimmt mich in Liebe an und schenkt mir die Freiheit eines mündigen Sohnes, einer mündigen Tochter.⁵⁰ In Jesus Christus gibt er mir einen Helfer, Begleiter und Herrn. Mit dem Heiligen Geist schenkt er mir inneren Trost und verleiht mir Gnadengaben.

Ich werde gerecht gemacht ohne Verdienst aus der Gnade Gottes durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.⁵¹

In der Verbundenheit mit dem Vater (Abba) Jesu Christi habe ich teil am Ganzen; ich finde Vertrauen und vollkommene Freude.⁵²

II. Die Kirchgemeinde

Ihr seid der Leib des Christus, als einzelne aber Glieder.⁵³

Durch die Taufe bin ich Glied der Kirche Jesu Christi.⁵⁴ Christus, als Gemeinde existierend, ist der Raum, in welchem mein Glaube, meine Liebe und meine Hoffnung wachsen und sich erneuern. Als Glied bleibe ich ergänzungsbedürftig und angewiesen auf andere Glieder sowie auf das Leben des Leibes. Darum pflege ich die Gemeinschaft mit den Glaubenden, die mir in der Gemeinde gegeben sind, und feiere als Glied der Gemeinde das Abendmahl mit.

⁴⁷ Psalm 146, 2

⁴⁸ Jesaja 43, 1: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir. Jesaja 41, 10: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir. Blicke nicht ängstlich, denn ich bin dein Gott. Ich mache dich stark, ja ich helfe dir; ich halte dich mit meiner schützenden Hand.

Römer 6, 4: Wir wurden also mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, auch wir in der Wirklichkeit eines neuen Lebens unseren Weg gehen.

1. Korinther 3, 27. 29: Ihr alle nämlich, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen. ... Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Nachkommen Abrahams und gemäss der Verheissung seine Erben.

⁴⁹ Matthäus 28, 19

⁵⁰ 1. Johannes 3, 1: Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heissen und wir sind es. Lukas 15, 11 – 32.

⁵¹ Römer 3, 24

⁵² Johannes 15, 11

⁵³ 1. Korinther 12, 27

⁵⁴ 1. Korinther 12, 13: Denn durch einen Geist wurden wir ja alle in einen Leib hinein getauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie; und alle wurden wir getränkt mit einem Geist.

Haltung

III. Glaube, Hoffnung, Liebe

*Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, die grösste aber unter ihnen ist die Liebe.*⁵⁵

Damit ich als Christ meinen Weg mit Gott gehen kann, schenkt mir Gott Glauben, Hoffnung und Liebe.⁵⁶

Glaube:⁵⁷ Ich glaube an den dreieinigen Gott, wie er in den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments bezeugt wird und von den Gesandten Christi in der Kraft des Heiligen Geistes formuliert wurde und seither in der jeweiligen Situation neu bekannt wurde und wird.⁵⁸

Hoffnung:⁵⁹ Ich will aufmerksam und geduldig das Reich Gottes erwarten, seine Anfänge wahrnehmen und mich da, wo ich dazu berufen bin, in seinen Dienst stellen.

Liebe: Ich will Gott lieben, der mich zuerst geliebt hat, und meinen Nächsten wie mich selbst.⁶⁰

Damit ich in meinem Glauben, meiner Hoffnung und meiner Liebe auf Gott bezogen bleibe, pflege ich Tag für Tag meine Spiritualität,⁶¹ besuche den Gottesdienst in der Gemeinde und suche regelmässige, seelsorgerliche Begleitung.

IV. Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Masshalten

*Er soll allem Guten zugetan sein, besonnen, gerecht, fromm, sich selbst beherrschen können.*⁶²

Um als Mensch Gutes tun zu können, übe ich die vier Kardinaltugenden.

- 1) Klug will ich sein, indem ich mich selbst und die Welt um mich herum ganz zu erkennen und zu verstehen suche. In allen meinen Entscheidungen höre ich auf mein Gewissen, das allein an Jesus Christus gebunden ist.

⁵⁵ 1. Korinther 13, 13

⁵⁶ 1. Korinther 13, 13: Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen ist die Liebe.

⁵⁷ Hebräer 11, 1: Der Glaube ist die Grundlage dessen, was man erhofft, der Beweis für Dinge, die man nicht sieht.

Matthäus 8, 13: Dir geschehe, wie du geglaubt hast.

Markus 9, 23: Alles ist möglich dem, der glaubt.

⁵⁸ RG 263: Apostolikum; RG 261 – 282: Glaubensbekenntnisse

⁵⁹ Markus 1, 15: Nahe gekommen ist das Reich Gottes.

⁶⁰ 1. Johannes 4, 7 – 10

Johannes 13, 34: Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.

Markus 12, 29 - 31

⁶¹ 1. Thessalonicher 5, 17: Betet ohne Unterlass.

⁶² Titus 1, 8

- 2) Gerecht will ich sein, indem ich jedem das Seine zukommen lasse, zu meinem einmal gegebenen Wort stehe, mein Interesse nicht über das Gemeinwohl stelle und mein Handeln vor der Vergangenheit verantworte und auf Zukunft hin anlege.
- 3) Tapfer will ich sein, indem ich mich den mir gestellten Aufgaben stelle, geduldig ertrage, was Gott mir zu tragen gibt, und in allem Zivilcourage an den Tag lege.
- 4) Masshalten will ich, indem ich das Leben dankbar genieße, mich mit Leib und Seele daran erfreue, ohne mich von einem einzelnen Trieb beherrschen zu lassen. Gelegentliches Fasten kann mir helfen, meine Unabhängigkeit zurückzuerlangen und bewusstes Verzicht kann mir helfen, mit anderen solidarisch zu sein.

Diese Tugenden will ich üben im Wissen um meine Begrenztheit als Mensch. Ich kann nicht alles gleich gut. Ich versuche, meine fachlichen, charakterlichen und körperlichen Grenzen zu erkennen.

V. Gottvertrauen und Gelassenheit

*Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.*⁶³

In meinem Leben und Arbeiten vertraue ich darauf, dass Gott auch auf krummen Linien gerade schreiben kann. Gott wirkt oft gerade da, wo das menschliche Wissen und Können an seine Grenzen stösst. Ich achte das Kleine und Geringe bei mir und bei anderen.⁶⁴ Ich bin dankbar für die Geschenke und Führungen des Heiligen Geistes.

Ich glaube, dass Gott als guter Arzt auch meine tiefen Wunden heilen kann. Wenn ich dazu bereit bin, versuche ich meine schwierigen Gefühle, meine dunklen Gedanken und was mich belastet⁶⁵ dem Gott des Heils hinzuhalten und ihn im Namen Jesu um Hilfe zu bitten. Ich vertraue darauf, dass gerade meine Verletzungen Pforten der Gnade sein können⁶⁶, und wo sich keine Heilung oder Versöhnung einstellt, übe ich Geduld.

Ich versuche, auch das Schwere und Leidvolle aus Gottes guter Hand anzunehmen, denn denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Guten.⁶⁷

⁶³ Psalm 27, 8

⁶⁴ Markus 10, 15; Matthäus 25, 40 und 45

⁶⁵ z. B. Angst, Schuld und Scham, Verlassenheit, Ohnmacht und Verzweiflung, Hass, Leid und Trauer

⁶⁶ 2. Korintherbrief 12, 9: Du hast genug an meiner Gnade, denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit.

⁶⁷ Römerbrief 8, 28

VI. Beruf und Berufung

*So soll man uns als Diener des Christus und als Verwalter der Geheimnisse Gottes betrachten.*⁶⁸

Meinen Beruf als Pfarrer deute ich als Berufung durch Gott in den Dienst an seinem Wort.

Ich orientiere mich dabei an meinem Ordinationsgelübde, das gemäss der Kirchenordnung des Kantons Zürich von 2009 folgendermassen lautet:

*Ich gelobe vor Gott, den Dienst an seinem Wort aufgrund der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments in theologischer Verantwortung und im Geist der Reformation zu erfüllen. Ich gelobe, im Gehorsam gegenüber Jesus Christus diesen Dienst durch mein Leben zu bezeugen, wo immer ich hinberufen werde. (Zürcher Fassung)*⁶⁹

Ich will meiner persönlichen Berufung auf der Spur bleiben.

Ich will mich von Gott durch den Heiligen Geist führen lassen.⁷⁰

VII. Arbeitshaltung

*Dadurch wird mein Vater verherrlicht, dass ihr gute Frucht bringt.*⁷¹

Ich will meine Arbeit so gut wie möglich machen. In bezug auf Qualität und Leistung orientiere ich mich an den Leitlinien des Konkordats. Den Freiraum, den das Pfarramt gewährt, will ich nach bestem Wissen und Gewissen nutzen und gestalten.

Bei meinem Dienst als Pfarrer / Pfarrerin achte ich darauf, ob in der Kraft des Heiligen Geistes gute Frucht daraus wächst.⁷² Das ist wichtiger als meine in Zahlen messbare Leistung.

In meinem Tun und Lassen stehe ich in Verantwortung vor Jesus Christus.

⁶⁸ 1. Korinther 4, 1

⁶⁹ Kirchenordnung des Kantons Zürich, Art. 108, 3

⁷⁰ Vgl. Apostelgeschichte 16, 6 - 10

⁷¹ Johannes 15, 8

⁷² Gute Früchte können sein:

- Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Güte, Rechtschaffenheit, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung (Galater 5, 22)
- die Erfahrung von Sinn und Trost
- lebendige Gemeinschaft; Dienst am Mitmenschen; Liebe und Vertrauen zu Gott
- soziales Engagement; Humanität/Kultur; Persönlichkeitsentwicklung/Gesundheit an Leib und Seele
- soziale Gerechtigkeit; Friedensförderung/Versöhnung; Bewahrung der Schöpfung

Verhalten

VIII. Gebote und Werte

Des Gesetzes Erfüllung also ist die Liebe.⁷³

Das Wort Gottes ist die hilfreiche Weisung für mein Verhalten.

Ich will insbesondere die zehn Gebote⁷⁴ und das Doppelgebot der Liebe⁷⁵ dem Sinn nach halten.

In Not und Schuld darf ich voll Vertrauen um Vergebung und Erlösung bitten.⁷⁶

Im Wissen, dass Verhaltensnormen auch zeit- und kulturbedingt sind, versuche ich, mich in der jeweiligen Situation angemessen zu verhalten. Um des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit willen bin ich bereit, Protest einzulegen und ungehorsam zu sein.

Der Weg mit Gott führt zu mehr Licht, Freude, Freiheit und Liebe. Diese Werte helfen mir, mich zu orientieren.

IX. Nachfolge

Du aber geh und verkündige das Reich Gottes.⁷⁷

⁷³ Römer 13, 10

⁷⁴ RG 781: *Ich bin dein Gott, der ich dich aus dem Lande Ägypten, aus dem Sklavenhause, herausgeführt habe.*

- 1) *Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.*
- 2) *Du sollst Dir kein Gottesbild machen.*
- 3) *Du sollst den Namen deines Gottes nicht missbrauchen.*
- 4) *Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heilig haltest.*
- 5) *Ehre deinen Vater und deine Mutter.*
- 6) *Du sollst nicht töten.*
- 7) *Du sollst nicht ehebrechen.*
- 8) *Du sollst nicht stehlen.*
- 9) *Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.*
- 10) *Du sollst nicht begehren nach irgend etwas, was dein Nächster hat.*

⁷⁵ Lukas 10, 27 und RG 782: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.*

⁷⁶ Matthäus 6, 12f

⁷⁷ Lukas 9, 60

Bergpredigt⁷⁸

Nach dem Zeugnis der Schrift beruft Gott Menschen auf individuellen Wegen in die Nachfolge. Sie sind herausgefordert, in ihrer Zeit aus dem „Schema dieser Welt“⁷⁹ herauszutreten und sich ganz nach dem Himmelreich auszurichten. In der Bergpredigt wird der Anspruch der Nachfolge Christi besonders deutlich ausformuliert.

Die Welt ist auf Menschen und Gemeinschaften, die den Ruf der Bergpredigt hören und danach leben, angewiesen, damit sie heil werden kann.

Wo immer sich Menschen vom Ruf in die Nachfolge bewegen lassen, entwickelt sich eine spirituelle Dynamik auf das Reich Gottes hin. Ich will bereit sein, die Herausforderungen der Bergpredigt anzunehmen, sooft ich persönlich dazu berufen werde.

Die evangelischen Räte

In einer Zeit, da durch massloses Streben nach Macht und Reichtum, durch rücksichtslosen Freiheitsdrang und durch hemmungslose, begehrlche Erotik Menschen, Kulturen und die Schöpfung verletzt und zerstört werden, sind die evangelischen Räte Armut, Gehorsam und Keuschheit, auf die sich Ordensleute seit der Antike verpflichten, aktuell und brisant. Ich will mich diesen Ansprüchen im Geist der Reformation stellen.

Armut: Ich verpflichte mich nicht zum Verzicht auf jeglichen Besitz. Ich habe mich vielmehr dazu entschieden, mitten in dieser Welt mit den mir anvertrauten Gütern verantwortlich umzugehen und sie mit jenen zu teilen, die sie nötiger haben als ich.

Und wie der Kaufmann aus dem Gleichnis⁸⁰ will ich die kostbarste Perle der Liebe Gottes für mehr wert achten als die anderen geistigen und materiellen Güter. So will ich von den Gütern frei bleiben und sie haben, als hätte ich sie nicht.

Gehorsam: Ich verpflichte mich nicht zum Gehorsam einer kirchlichen oder weltlichen Autorität gegenüber. Ich habe mich vielmehr dafür entschieden, mein Leben in alleinigem Gehorsam gegenüber Gott und seinem Wort zu gestalten und als mündiges Mitglied der Christengemeinde und Bürgergemeinde die mir je und je aufgetragene Verantwortung wahrzunehmen.

Und wie Jesus Christus will ich gesinnt sein und die mir gegebene Macht und Möglichkeiten nicht als meine Beute ansehen⁸¹, sondern sie ganz und gar in den Dienst Gottes und dieser Welt stellen.

Keuschheit: Ich verpflichte mich nicht zur Ehelosigkeit. Ich habe mich vielmehr dazu entschieden, Verantwortung für die mir anvertrauten Menschen in Partnerschaft und Familie zu übernehmen und treu zu ihnen zu stehen.

Und wie die klugen Jungfrauen⁸² will ich wachsam mit allen Sinnen den Kommenden erwarten und die gegebene Welt nicht für das Letzte nehmen.

⁷⁸ Matthäus 5 - 7

⁷⁹ Römerbrief 12, 2

⁸⁰ Matthäus 13, 45f

⁸¹ Philipper 2, 5 - 11

⁸² Matthäus 25, 1 - 13

Versuchung

In Zeiten der Versuchung, in denen ich in die Wüste geführt werde, soll mir das Wort Gottes Nahrung sein. Ich will Gottes Güte nicht auf die Probe stellen und erst recht ihn allein anbeten, das heisst alles von ihm erwarten.⁸³

X. Rechenschaft, Trost und Segen

*Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben.*⁸⁴

Mit Mitgliedern der Gesellschaft der VDM führe ich regelmässig (z. B. alle ein oder zwei Jahre) ein Gespräch über meinen Dienst als VDM. Dieses Gespräch hat seelsorgerliche Funktion und geschieht auf geschwisterlicher Basis.⁸⁵ Dabei gehe ich inhaltlich auf die Selbstverpflichtung ein.

Das Ziel dieses Gesprächs ist zunächst die Frage nach meinem Halt. Höre ich den Zuspruch Gottes noch? Finde ich Vertrauen und Gewissheit, Freude und Begeisterung, Kraft, Trost und Sinn?

Es ist ferner die Frage nach meiner Haltung. Wie geht es mir mit meinen Glauben, meiner Hoffnung, meiner Liebe? Habe ich Liebe zu meinen Brüdern und Schwestern in der Gemeinde? Gelingt es mir, klug, gerecht und tapfer zu sein und Mass zu halten? Kann ich Gott vertrauen und ihm das Schwere und Dunkle überlassen? Folge ich der Spur meiner Berufung?

Und schliesslich lasse ich mich zu meinem Verhalten befragen. Halte und erfülle ich die Gebote Gottes? Wie geht es mir mit dem Ruf in die Nachfolge und dem Anspruch der Bergpredigt?

Im Gespräch wird das Augenmerk aufmerksam auf die Frucht meiner Arbeit gerichtet. Was durfte durch meine Arbeit und den Segen Gottes wachsen? Das wollen wir loben und Gott dafür danken.

Das Gespräch kann auch dazu führen, Versagen zu entdecken und Schuld bewusst zu machen. Habe ich Zugang zur Vergebung? Ist die Gnade mir Trost in meinem Leben?

Die Bitte um den Segen, der sich in der Freude am Dienst an Gottes Wort zeigen kann, oder eine Segenshandlung schliesst das Gespräch.

⁸³ Matthäus 4, 1 - 11

⁸⁴ Johannes 20, 23

⁸⁵ „Ermahnen lassen sich nur Brüder, Mitbewegte, Menschen, die sich mit mir in der gleichen Situation befinden, aus der heraus und für die ich rede.“ (Karl Barth)

Anhang 3:

Qualitätsmerkmale im Pfarramt

Persönliche Überlegungen von Arnold Steiner
1. Januar 2013

Ansatz: Diener am göttlichen Wort

Auftrag der Kirche ist es, die Menschen mit Gott zu verbinden (religio). Nach dem christlichen Bekenntnis besteht diese Verbindung durch Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes.

Nach dem Verständnis der reformierten Kirche geschieht die Kommunikation mit Gott hauptsächlich durch das Wort bzw. das Wortgeschehen. Darum haben die Predigt, der Unterricht und das seelsorgerliche Gespräch eine besondere Bedeutung erhalten.

Die reformierten Pfarrer werden denn auch als „Verbi Divini Ministri“ (VDM, Diener am göttlichen Wort) ordiniert. Wesen ihres Berufes ist, dass sie durch das Wort Gottes (in Verkündigung, kirchlichen Handlungen, Lehre und Seelsorge) die Verbindung zwischen Menschen und Gott frei machen und fördern.

Dabei sollte heute beachtet werden, dass Kommunikation und Gemeinschaft mit Gott auch ohne Wortverkündigung geschieht: durch das eigene Selbst (Gott in mir), durch die Zugehörigkeit zur Gemeinde (Christus als Gemeinde existierend), durch die helfende Tat (Diakonie, „das habt ihr mir getan“), durch Musik und Gesang zur Ehre Gottes, durch das (heilige) Bild, durch geheiligte Orte und Räume, durch die Natur (als Schöpfung Gottes betrachtet) sowie durch verschiedene Gebets- und Frömmigkeitsübungen (z. B. Pilgern, Meditieren...). Daher soll ein reformierter Pfarrer auch dafür offen sein.

Die Aufgaben eines Gemeindepfarrers

Als Gemeindepfarrer soll er in gemeinsamer Verantwortung mit der Kirchenpflege und dem Gemeindegemeinderat die Kirchgemeinde aufbauen. Dem Pfarrer ist die Leitung des Gottesdienstes (Predigt, Liturgie, Taufe und Abendmahl, Hochzeiten und Beerdigungen) sowie der Seelsorge anvertraut. Er trägt die geistlich-theologische Verantwortung für die Gemeindeleitung. Gemäss der Pfarrdienstordnung seiner Pfarrstelle ist er beteiligt am kirchlichen Unterricht, an der Erwachsenenbildung und der Förderung der Spiritualität, an der Diakonie und der ÖME-Arbeit. Der Pfarrer übernimmt zudem im Rahmen von etwa 10% - 30% seines Pensums regionale oder gesamtkirchliche Aufgaben.

Qualitätsmerkmale im Pfarramt

In seinem Tun und Lassen ist der Pfarrer darauf bedacht, dass die Menschen in eine gute Verbindung mit Gott kommen bzw. darin bleiben mögen.

Bei den Menschen sind zunächst diejenigen gemeint, die ihm von Amtes wegen anvertraut sind, dann aber auch alle, die im weiteren Sinn an ihn verwiesen sind.

Wo die Verbindung zwischen Mensch und Gott gut ist, da wächst beim Menschen (beim Einzelnen und in der Gemeinde) die Frucht des Geistes. Diese **Frucht** wird vom Dienst eines Pfarrers erwartet.

So wird die Güte eines Pfarrdienstes daran zu erkennen sein, ob in einer Gemeinde die Frucht des Geistes wachse. Dazu können gehören:

- Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Güte, Rechtschaffenheit, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung (Galater 5, 22)
- die Erfahrung von Sinn und Trost
- lebendige Gemeinschaft; Dienst am Mitmenschen; Liebe und Vertrauen zu Gott
- Soziales Engagement; Humanität/Kultur; Persönlichkeitsentwicklung/Gesundheit an Leib und Seele
- soziale Gerechtigkeit; Friedensförderung/Versöhnung; Bewahrung der Schöpfung

Qualitätsmerkmale bei den einzelnen Arbeitsgebieten

Um dies zu erreichen, soll der Pfarrer bei der Ausübung seines Berufes darauf achten:

- dass seine **Predigt** verständlich und aufbauend sei
- dass die **Liturgie** sinnvoll und sorgfältig gestaltet sei; dass sie aus der Beziehung zu Gott komme und in diese führe
- dass die **Taufe** im Namen des dreieinigen Gottes geschehe und in der Form dem Täufling bzw. seiner Familie entspreche
- dass das **Abendmahl** in der Erwartung der geistlichen Präsenz Jesu Christi gefeiert werde („zu meinem Gedächtnis“ meint: „Jesus im Gedenken geistlich vergegenwärtigen“). - Jesus Christus ist gekommen, die Menschheit in eine heile Verbindung mit Gott zu bringen.
- dass die **Trauung** dem Brautpaar entspreche und dass das Brautpaar vor Gott und im Vertrauen auf Gottes Segen sich das Eheversprechen geben kann.
- dass bei der **Beerdigung** der Verstorbene im Licht Gottes gewürdigt werde und die Angehörigen im Trauerprozess weiterkommen können.
- In der **Gemeindeleitung** achtet und verweist der Pfarrer besonders darauf, dass letztlich Jesus Christus die Gemeinde, die Kirche leiten will. Das ist seine besondere, geistlich-theologische Verantwortung. (Jesus Christus leitet die Gemeinde durch die Kundgebungen seines Willens in der heiligen Schrift, durch beauftragte Menschen (Kirchenpflege, Amtsträger, Kirchenleitung), durch die Kirchenordnung sowie durch das spontane Wirken des heiligen Geistes in der Gemeinde.)
- Im **Gemeindeaufbau** ist der Pfarrer darauf bedacht, dass die Gemeindeglieder einander dienen mit ihren Gaben und in ihren Funktionen und dass die Gemeindeglieder einander lieben und achten.
- In der **Lehre** (im Unterricht, der Erwachsenenbildung und Spiritualität) achtet der Pfarrer darauf, dass diese zur grösseren Erkenntnis Gottes hinführe, d.h. auch zur grösseren Erkenntnis von Gottes gutem Wirken in unserem Leben und in der Welt. Und er

achtet darauf, dass seine Lehre den Menschen helfe, ihr Leben mit Gott zu führen; und zwar in Verantwortung vor Gott (Ethik) und in Verbindung mit Gott (Spiritualität). Zur Ethik gehört sowohl das Erkennen Können von Gottes Willen aus der Hl. Schrift als auch im umfassenderen Sinn das Deuten von Lebensfragen aus dem Glauben. Zur Spiritualität gehört die Förderung des Gebetslebens, das Lesen und Verstehen von Gottes Zuspruch in der Bibel sowie verschiedene Frömmigkeitsübungen.

- In der **Seelsorge** achtet er darauf, dass er die Menschen im Leid aufrichte (Trost) und von Schuld und Verstrickung in Schuldzusammenhänge erlöse (Vergebung).

- In der **geistlichen Begleitung** wird er Menschen auf ihrem inneren Weg begleiten und darauf achten, dass sie guter Verbindung mit Gott sind.

- Seinen Dienst am Mitmenschen, seine soziale Arbeit bzw. **Diakonie**, wird er in Achtung vor und Liebe für die Menschen tun, insbesondere für diejenigen, mit denen sich Jesus gemäss Matthäus 25, 31 ff identifiziert und die er gemäss Matthäus 5, 1 – 8 selig preist.

Literaturverzeichnis

- Bergson, Henri*: Die beiden Quellen der Moral und der Religion, Jena 1933
- Bünker, Michael u. a.* (Hrsg./Ed.): Amt, Ordination, Episkopé und theologische Ausbildung, Leuenberger Texte Nr. 13, Leipzig 2013
- Dahm, Karl-Wilhelm*: Evangelische Kirche im gesellschaftlichen Wandel. Herausforderungen an Kirchenverständnis, Pfarrberuf, Christliche Ethik, Frankfurt 2015
- Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz*, Basel 1998
- Heuer, Walter u. a.*: Richtiges Deutsch, Vollständige Grammatik und Rechtschreiblehre unter Berücksichtigung der aktuellen Rechtschreibreform, Zürich 2006
- Jalics, Franz*: Kontemplative Exerzitien, Würzburg 2001
- Karle, Isolde*: Der Pfarrberuf als Profession. Eine Berufstheorie im Kontext der modernen Gesellschaft, Gütersloh 2001
- Kirchenordnung der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich* vom 17. März 2009
- Klessmann, Michael*: Das Pfarramt, Neukirchen-Vluyn 2012
- Der Koran*, Übersetzung von Adel Theodor Khoury unter Mitwirkung von Muhammad Salim Abdullah, Gütersloh 1987
- Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien*: (Hrsg. Lambert, Willi SJ), Exerzitien im Alltag - eine Zwischenbilanz, Teil II, Jg. 47 (1997)
- van Oyen, Hans*: Ethik. In: RGG3 Bd. 2 (1986) Sp. 711 - 715
- Renz, Monika*: Der Mystiker aus Nazaret. Jesus neu begegnen, jesuanische Spiritualität, Freiburg i. Br. 2013
- Rothen, Paul Bernhard*: Das Pfarramt. Ein gefährdeter Pfeiler der europäischen Kultur, Wien 2010
- Zürcher Bibel*, Zürich 2007

Schriften der Landeskirchen

- Konkordat*: Kompetenzstrukturmodell - Standards für das reformierte Pfarramt. <http://www.bildungkirche.ch> (8.8.16)
- Pfarrverein des Kantons Zürich*: Berufsbild Pfarrer/Pfarrerin, Stäfa 2006
- Reformierte Landeskirche Aargau, Pfarrkapitel*: Berufsbild Pfarrer & Pfarrerin, Aarau 2001
- Reformierte Landeskirche Aargau, Pfarrkapitel*: Standesethische Selbstverpflichtung für das Aargauer Ministerium, Aarau 2004
- Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Synodalrat*: Leitbild Pfarrer/Pfarrerin, Bern 2005
- Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Pfarrverein*: Standesregeln des Evangelisch-reformierten Pfarrvereins Bern-Jura-Solothurn für Pfarrerinnen und Pfarrer, Bern 2005